

Da werden zunächst die diesbezüglichen Irrthümer des Pelagius, Wiclif, Fuß, Calvin, Luther, Melancthon, Bayer, Gircher und der französischen Theologen Gerson, Jacobus Mainius und Joannes Rossensis censurirt und widerlegt; dann wird aus Schrift, Tradition und den kirchlichen Entscheidungen bewiesen, daß das peccatum mortale und veniale essentialiter verschieden sind. Endlich wird dieser Wesensunterschied speculativ begründet. In dieser Begründung lehnt sich der Auctor hauptsächlich an den „Engel der Schule“ an; nach Thomas ist nämlich die Todsünde eine *aversio a Deo ultimo fine, et conversio ad creaturam cum mutatione centri*; während das peccatum veniale bloß *inordinata quaedam conversio ad creaturam, salvo tamen ordine ad Deum ut finem ultimum* ist (1. 2. q. 72. art. 5.). Während also der Todsünder dem Schöpfer ganz und gar den Rücken kehrt und sich das Geschöpf als letztes Endziel vorstellt, steuert der lässlich Sündigende unverrückten Auges auf sein einziges Endziel, Gott zu, unterhält sich aber unterwegs bald mit diesem, bald mit jenem Geschöpfe, was eine *deordinatio circa media ad ultimum finem* involviert —, ohne aber den Schöpfer als Endziel aus dem Auge zu verlieren.

Hat auch die Broschüre für den Laien weniger praktischen Wert, so ist sie doch für den Fachmann von großem Interesse.

Meran.

Provincial P. Hilarius Gatterer Ord. Cap.

24) **Mosyus von Gonzaga**, der heilige Jugend- und Schulpatron.

Feitschrift zu seiner Jubelfeier von P. Alois Niederegger S. J. 8°.

84 S. Freising, Dr. Datterer. Preis M. 1.20 = fl. —.72.

Diese Feitschrift, vom Verfasser anlässlich des 300jährigen Todestages des hl. Mosyus der reiferen, besonders der studierenden Jugend gewidmet, besitzt dauernden Wert. Sie ist zwar keine eigentliche Biographie, wie das monumentale Prachtwerk von Ceparì-Schröder (siehe diese Zeitschrift 1891. III. S. 670) oder das durch seinen glänzenden, modernen Stil anziehende „Leben des heiligen Mosyus“ von P. Meßler, — der Verfasser beabsichtigt vielmehr „solche Züge aus dem Leben des Verkündeten hervorzuheben, die der Nachahmung offen stehen und den Heroen jugendlicher, standesgemäßer Jugend zeigen.“ Die Lösung dieser Aufgabe ist auch recht gut gelungen. Das inhaltsreiche und originelle Büchlein wird besonders dem Prediger eine ebenso verlässliche als reiche Fundgrube bieten. Die zahlreichen Anerkennungsschreiben, die der Verleger von jovielen hochwürdigen Bischöfen erhalten hat, sind daher wohlverdient. Auch verschiedene kirchliche Amtsblätter, z. B. jenes von Linz, empfehlen das Werk. — Die dem Buche beigegebenen Illustrationen lassen freilich zu wünschen übrig.

Linz.

Consistorial-Secretär Dr. Johann Andlinger.

25) **Theorie des Strebens** nach Thomas von Aquin. Eine Studie

zur Geschichte der Psychologie. Von P. Emmanuel Neumayr. (Fortsetzung und Schluss.) Separat-Abdruck aus dem Programm des Privat-

Obergymnasiums der Franciscaner in Bozen 1889—1890. Bozen 1890.

Im Selbstverlage des Verfassers. Druck von J. Wohlgenuth. 33 S.

Diese philosophische Studie verschafft uns eine gründliche Kenntnis des menschlichen Willens, indem sie denselben zwar getreu nach den Anschauungen des hl. Thomas, aber doch selbständig und streng wissenschaftlich behandelt.

Auf jeder Seite gewahrt man das Bestreben des Verfassers, in das Seelenleben einzudringen, es richtig aufzufassen, das Resultat der Forschung logisch zu ordnen und die Unterschiede präcis anzugeben. Das Thema ist schwer; umso dankbarer muß man sein, wenn es zur Befriedigung gelöst wird. Der Herr Verfasser hat zugleich den Beweis geliefert, daß man das Seelenleben nur dann richtig versteht, wenn man sich auf den Standpunkt des hl. Thomas stellt. Nach dieser Studie zu urtheilen, verdient wohl auch der erste Theil, der über das sinnliche Streben handelt und zum Verständnis der vorliegenden Studie noth-

wendig ist, Beachtung, und der Leser dürfte auch da Befriedigung finden. Leider war es dem Recensenten nicht möglich, den ersten Theil zu lesen.

Ulmütz.

Dr. Eug. Kadeřávek.

26) **Theodor Wibaux. Zuave und Jesuit.** Von E. du Coëtlosquet S. J. Autorisirte Uebersetzung von Prinzessin Francisca zu Löwenstein. Wien und Leipzig, Druck und Verlag Austria, Treischer & Co., 1891. Preis fl. 3.50 = M. 7.—.

Das ist wieder einmal ein Buch, daß man sich aufrichtig freuen darf. Eine Labial für Geist und Herz. Es bietet keine ernststen a'etischen Betrachtungen, noch weniger erzählt es eine an spannenden Verwicklungen reiche „Geschichte“. Und doch ist es beides: erbauend, wie ein Betrachtungsbuch, spannend und interessant wie ein Roman.

Der „Zuave“, wir dürfen ihn mit Recht so nennen, ist einer vornehmen, französischen Familie entsprossen, in der Christus noch einen Ehrenplatz einnahm und Maria Hausherrin war. Als 17jähriger Jüngling (1866) wurde Theodor päpstlicher Zuave und kämpfte im Jahre 1870 heldenmüthig für sein Vaterland. Mit „Abdankung“ für die geleisteten Dienste belohnt, nimmt er nach schweren Kämpfen das Kleid des hl. Ignatius. Mit ganzer Seele und gottbegeistertem Herzen obliegt er dem neuen Berufe als Novize, Professor und Theolog. Erst 33 Jahre alt, legt er dann seinen Pilgerstab in die Hände desjenigen, dem jeder Herzschlag gegolten. Der uns seine Geschichte erzählt, ist er selber, der Zuave und Jesuit. Er spricht zu uns in den Briefen an seine Familie, in denen er mit kindlicher Offenheit erzählt, was er erlebt und was sein Herz bewegt. Die täglichen Vorgänge des Kasernenlebens, die Strapazen bei den Guerillakriegen mit den Räubern, die glorreiche Campagne von Mentana werden mit einer Lebendigkeit und Treue vor Augen geführt, daß man alles selbst mitzerleben meint. So werden diese Partien des Buches zu einer förmlichen Geschichte des Institutes der Zuaven. Desgleichen finden die Heiligthümer der ewigen Stadt und die Festlichkeiten des päpstlichen Rom in ihm einen lebhaften, ja glühenden Schilderer. Dabei läßt er hineinschauen in die Tiefe seines Herzens, aus dem, wie zwei Juwelen, Reinheit und Frömmigkeit hervorleuchten, ohne uns jedoch zu verhehlen, welch' harte Kämpfe und schwere Versuchungen er oft zu bestehen hatte. Der „Zuave“ versteht es aber, so anmuthreich frisch und so schalkhaft humoristisch zu schreiben, daß das Auge selbst in Thränen lächelt. Die Briefe des „Jesuiten“ athmen den Geist der Weltentsagung und des vollkommenen Friedens in Gott.

Eine liebende Hand hat diese Briefe übersichtlich geordnet und zu einem Immortellenkranz gewunden dem jungen Helden aufs frühe Grab gelegt. Ein deutsches Fürstenkind hat die Uebersetzung aus dem Französischen in reines, fließendes Deutsch besorgt.

Möge dieses prächtige Buch den Weg finden besonders zur armen, in niedriger Genußsucht sich verzehrenden männlichen Jugend. Gar mancher junger Leser würde wieder finden, was er längst verloren, — die wahren Ideale. Schade, daß der Preis bei allerdings vornehmer Ausstattung ein so hoher ist. Eine billige Volksausgabe würde es ermöglichen, dem Buche die Verbreitung zu verschaffen, die es so sehr verdient.

Graz.

Mois Stradner, f.-b. Hofkaplan.

27) **Franz Settinger.** Erinnerungen eines dankbaren Schülers. Von Franz Kaufmann. Frankfurt a. M. und Luzern. A. Jöffer-Napf 1891. (Frankf. Zeitgm. Brosch. B. XII, Heft 7.) Preis 50 Pf. = 30 kr.

Settinger sagte mir einmal, es sei so beklagenswert, daß der in mancher Hinsicht große Hirscher keine Biographen gefunden; er habe deshalb Veranlassung